

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

von Trägern unterwegs sein. Wenn es gelang, daß die erforderlichen großen Mengen von Trägern immer wieder beschafft wurden und daneben auch noch all die andern Kriegsarbeiten bewältigt, insbesondere die Riesmengen an Verpflegung von den Eingeborenen angebaut und angeliefert werden konnten, wenn es vor

truppe daher im Innern des Landes eine stets gesicherte Grundlage für die Durchführung des gewaltigen Verteidigungskrieges behielt. Dieser Politik wird es auch zu danken sein, wenn wir bei späterer Wiederaufnahme unsrer Verwaltung in Deutsch-Ostafrika allem feindslichen Gerede zum Trotz von den Eingeborenen freudig wieder als Herren empfangen sein und anerkannt werden.

* * *

Zurück!

Der Morgen entfaltet sein rotes Banner. Über den Grabenlinien liegt bleierne Ruhe. Hin und wieder kracht ein Schuß. Dann eine lange, bedrückende Stille. Es ist, als halte die Natur den Atem an, spanne die Muskeln, um sich dann mit einem wilden, verzweifelten Schrei auf die Menschen zu stürzen. Durch die Straßen und Gassen des Dorfes führt ein wohlgeordnetes Grabensystem. Die zerbrochenen und zertrümmerten Häuser stehen da wie rußgeschwärzte Landstreicher, abgemagert, ihre dünnen Knochen anklagend gegen den Himmel streckend. Die Obstgärten sind mit Trümmern besät; ab und zu sieht man einen Apfel, der mit runzligem Gesicht in die Sonne blinzelt. Am Ende des Dorfes Hügel an Hügel. Durchlöcherter Helme schwingen auf Holzkreuzen im Morgenwind. Einige Soldaten stehen Erde aus. Bald gähnen tiefe Gräfte. Blutige Bündel, in Zeltbahnen gewickelte Menschenleiber werden hineingeworfen. Unbarmherzig poltern die Erdscho len. Der Morgenwind haucht den Duft welker Rosen darüber hin.

Der Feind schlägt los. Die Erde dröhnt und bäumt sich auf in wahnsinnigem Schmerz. Staub und Rauch, lohende Flammen. Menschen brüllen auf, schlagen blutende Glieder um's Haupt, stürzen röchelnd zusammen. Verwundete rasen durch die Gräben. Ihre

Auss. Photogel, Berlin.

Der Haupteingang des Schlosses nach der Beschießung am Weihnachtsabend 1918.

allen gelang, die Eingeborenen für alle diese ungeheuren Kriegslösungen heranzuziehen, ohne daß Aufstände hervorgerufen wurden, so ist das in erster Linie unsrer in Ostafrika geübten verständigen Eingeborenenpolitik zu danken. Diese von unsrer Regierung den Eingeborenen gegenüber ausgeübte fürsorgende und wohlwollende Behandlung, insbesondere Vermeidung von Zwangsmaßnahmen, Bezahlung für alle Dienstleistungen, Regelung der Verpflegung, Fürsorge in sanitärer Beziehung und Zurückschaffung in die Heimat nach Erledigung der Arbeitsverpflichtung, dürfte dazu geführt haben, daß die bei Ausbruch des Krieges selbst von den ältesten Afrikanern noch befürchteten Eingeborenenaufrstände trotz der durch den Krieg unvermeidlichen schweren Belastung der Eingeborenen unterblieben und die Schutz-

Blicke sind stier, das Haar klebt an den Schläfen. Heraus, nur heraus aus dieser Hölle. Sie haften durchs Dorf, pfeifend entringt sich der Atem ihren Kehlen; die Knie schwanken, das Blut stürzt aus den Wunden. Ein Heulen und Pfeifen — und mitten hinein in die Schar gehetzter, blutender Menschen, deren Herzen stehengeblieben sind beim Heranrauschen der feindlichen Geschosse, haut die Gruppe schwerer Granaten. Schrapnelle zerplatzen. Da löst sich aus einem Haufen zeretzter Menschen einer hoch, starrt um sich in entsetzlichem Grauen, packt den zerschmetterten Arm mit der Rechten und stürzt brüllend davon. Hinter ihm drein rasen Granaten.

Im vordersten Graben wütet der Tod. Blindwütig schlägt er um sich. Eine graue Heereschlange windet